

Mutige neue Bankergeneration

Vor zehn Jahren veröffentlichte Hans J. Bär das Buch «Seid umschlungen, Millionen» und provozierte damit den Unmut der Berufskollegen. Die Reaktion auf eine hinterfragende Stimme sagt viel über das Selbstverständnis der damaligen Banker aus.



Teodoro Cocca

Die wohl am häufigsten zitierte Passage im Buch «Seid umschlungen, Millionen» von Hans J. Bär bezieht sich auf die mangelnde Wettbewerbsfähigkeit der schweizerischen Private-Banking-Anbieter: «Das Bankgeheimnis macht uns fett und impotent.»

Anstatt den Autor dieser mutigen Worte an den Pranger zu stellen, hätte sich im Rückblick das Jahr 2004 als idealer Zeitpunkt erwiesen, um Diskussionen über die zukünftige Finanzplatzstrategie im Vermögensverwaltungsgeschäft zu initiieren. Man hätte vier Jahre Zeit gehabt, um der im Jahr 2008 eingeleiteten Epochenwende mit einer proaktiven und durchdachten Strategie zu begegnen.

Ob dies dazu geführt hätte, dass man sich heute faktisch in einer besseren Lage befinden würde, bleibt reine Spekulation. Es wäre aber sehr wohl denkbar, dass eine frühe Auseinandersetzung mit dem unangenehmen, aber strategisch zentralen Thema zumindest die Möglichkeit geboten hätte, eine Strategie aus einer Position der Stärke heraus zu konzipieren.

Das eigene Handeln hinterfragen

Der historische Blick auf die Vergangenheit des Finanzplatzes offenbart ein verbindendes Element der internationalen Konfliktfälle (von den «nachrichtenlosen Geldern» bis zum aktuellen «Steuerkonflikt mit den USA»): Im unreflektierten Glauben, das Richtige getan zu haben, wurde die eigene Verhandlungsposition viel zu optimistisch eingeschätzt. Ein moderner Finanzplatz müsste sich seiner Einbettung in einer politischen und gesellschaftlich

überempfindlichen Öffentlichkeit bewusst sein, das eigene Handeln hinterfragen und die eigene Wettbewerbsposition durch Früherkennung möglicher Konfliktfelder festigen.

Wie offen zeigt sich der Finanzplatz?

Wenn wir den Blick von der Vergangenheit abwenden, stellt sich die Frage, wie offen der Finanzplatz sich heute zeigt, wenn es darum geht, eine hinterfragende Haltung des eigenen Tuns an den Tag zu legen. Anlass dazu gäbe es, trotz weiterhin sehr selbstbewusstem Eigenbild, genug. Wie würde die Schweiz heute mit einem Banker umgehen, der wie damals Hans J. Bär die Kühnheit hätte, die gängigen Gedankenmuster in Frage zu stellen?

Als Ausbildner von Bankern der mittleren und oberen Managementstufe stelle ich die Frage regelmässig auch auf individueller Ebene: Wie weit ist man selber bereit, das eigene Tun zu hinterfragen? Hierbei stelle ich fest, dass ein zunehmender Teil der neuen Banker-Generation eine erfrischende geistige Offenheit zeigt und das eigene Tun häufiger hinterfragt als noch vor zehn Jahren.

Völlig neue Ideen entwerfen

«Sapere aude» könnte das aufklärerische Motto einer jungen Banker-Generation sein, welche den sprichwörtlichen Wagemut hat, völlig neue Ideen zu entwerfen und das Handeln der aktuellen Führungsgeneration in Frage zu stellen. Bleibt die Hoffnung, dass die beruflichen Mechanismen der Finanzwelt diesen intellektuellen Mut mit fortschreitendem Karriereweg nicht vertreiben.

Die Kommentatoren

In unserer Rubrik «Standpunkt» setzen sich alternierend Persönlichkeiten mit Bankenthemen auseinander. Es sind dies:

Prof. Dr. Teodoro Cocca, Banking-Professor an der Johannes Kepler Universität in Linz und Adjunct Professor am Swiss Finance Institute.

Dr. Gérard Fischer, CEO der Swisscanto-Gruppe und Vizepräsident der Swiss Funds & Asset Management Association (Sfama).

Dr. Alfredo Gysi, Präsident des Verwaltungsrates der BSI AG und Ehrenpräsident des Verbandes der Auslandsbanken in der Schweiz.

Dr. Pierin Vincenz, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Raiffeisen Gruppe.